

## Vom Schmerz Gottes

„Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn“ (Hebr 1,1).

### Gott redet zum Menschen

In Hebr 1,1 ist gesagt, dass das Reden Gottes zu den Menschen in der Sendung des Sohnes, in seiner Dahingabe in den Tod „zur Reinigung von den Sünden“, in seiner Auferweckung und der Erhöhung zur Rechten Gottes seine letztgültige Gestalt gefunden hat. Aber dies ist nicht Gottes erstes Wort, sondern von Anfang der Schöpfung an hat Gott zu den Menschen geredet; das macht ihre besondere Würde aus, als Ebenbild Gottes geschaffen worden zu sein. Gottes erste Worte sind Segensworte und umreißen den Herrschaftsauftrag des Menschen (vgl. 1Mo 1,28–30), schließen zugleich aber auch ein Gebot ein (vgl. 1Mo 2,16.17). Die Übertretung dieses Gebots, der Sündenfall des Menschen, verändert zwar dieses Verhältnis grundlegend, hindert aber Gott dennoch nicht, weiter zu den Menschen zu reden, sei es von Person zu Person oder später vor allem durch seine Boten, die Propheten.<sup>1</sup> Und es hindert ihn sogar nicht einmal daran, Menschen, die seinem Reden zuhören, seine tiefsten Gedanken und

Empfindungen zu offenbaren.

### Gott im Zwiespalt

Gott ist *Liebe*, das bedeutet seinen Willen zur Annahme des Menschen, um ihn an seinem Leben teilhaben zu lassen. Gott ist zugleich aber auch *Licht*, und das bedeutet in Bezug auf den in Sünde gefallenen Menschen, der sich im Ungehorsam von Gott abgewandt hat, die Notwendigkeit von Gottes Abwendung. Der Mensch gerät unter den Zorn des heiligen, von der Sünde wesensmäßig geschiedenen Gottes, und das hat sein Todesverhängnis als ewiges Getrenntsein von Gott zur Folge. Gott überwindet diesen Zwiespalt letztlich auf unbegreifliche Weise durch die „unaussprechliche Gabe“ seines geliebten Sohnes als Mensch unter die dem Tod verfallene Menschheit. Er richtet an diesem *einen* einzig sündlosen Menschen, dem Sohn seines Wohlgefallens, die Sünde der Welt und besiegelt seine vollkommene Befriedigung durch dessen Auferweckung. Als Folge davon gilt: „Wer den Sohn hat, hat das Leben“ (1Joh 5,12).<sup>2</sup>

1 Dieser Begriff muss in einer umfassenden Bedeutung verstanden werden; auch Mose und David werden z. B. in diesem Sinn als Propheten bezeichnet.

2 Die Unausweichlichkeit des Handelns Gottes in der Sendung und Hingabe des Sohnes zur Versöhnung der Menschheit, die durch ihren Ungehorsam seine gottheitliche Ehre verletzt hatte, ist durch die Jahrhunderte hindurch Gegenstand sowohl gläubigen als auch ungemessen-rationalen Nachsinnens gewesen. Richtungsweisend hierfür, wenn auch nicht ohne eine gewisse Einseitigkeit war der dialogisch abgefasste Traktat des früh-scholastischen Theologen Anselm von Canterbury (1033–1109) *Cur Deus homo* (Warum Gott Mensch werden musste). Die hierin aufgeworfene Frage – als Ausweg aus der unausweichlichen Alternative, dass Gott die Menschheit sonst hätte vernichten müssen – kann natürlich nicht durch menschlich-logische Deduktion erschlossen, wohl aber aus den Aussagen der Heiligen Schrift abgeleitet werden (vgl. z. B. Lk 24,26; Hebr 2,17). Luther drückt das so aus: „Es hat müssen Gottes Sohn selbst Mensch werden, und die Sünde, Gottes Zorn und Tod auf sich laden“.

## Gott im Schmerz

Gott löst den Zwiespalt, der zwischen seinem Handeln gemäß dem Maßstab seiner Heiligkeit und demjenigen seiner Barmherzigkeit – als der Ausstrahlung seiner Liebe – besteht, zwar endgültig erst in dem ein für alle Mal durch den Mensch gewordenen Gott, Jesus Christus, in einem geschichtlichen Ereignis geschehenen Erlösungswerk. Dies ist indessen kein spontanes Handeln, nicht ein *fremdes* Werk Gottes, sondern sein *eigenstes* Werk, dessen Plan in der Ewigkeit entworfen worden und dessen Durchführung vom Anfang der Menschheitsgeschichte – konkreter: vom Sündenfall – an vorbereitet worden ist. Gott durchleidet die Spannung, die zwischen seinem Handeln gemäß seinem Zorn und gemäß seiner Liebe besteht, in sich selbst, in seinem innersten Wesen – im Bild gesprochen: in seinem Herzen.

Das Alte Testament lässt uns mannigfaltige Blicke in dieses Leiden des Herzens Gottes tun und verwendet dafür verschiedene bildhafte Ausdrücke, deren Übersetzung in andere Sprachen innerhalb eines gewissen Rahmens unterschiedliche Ausdeutungen zulässt. Der japanische Theologe Kitamori hat für diese verschiedenen Annäherungen zusammenfassend den Ausdruck „Schmerz Gottes“ gewählt.

Darunter begreift er – anders als die unmittelbare Liebe zu den Gegenständen seiner Schöpfung – die Liebe zu den Menschen, die diese Liebe abgewiesen, ihr widersprochen haben: „Der Schmerz Gottes, das ist der Wille Gottes, den Gegenstand seines Zorns zu lieben.“<sup>3</sup> Die Bekundung dieses Schmerzes Gottes im Alten Testament soll im Folgenden an verschiedenen Beispielen vorgestellt und näher beleuchtet werden.

## Zeugnisse vom Schmerz Gottes

### „Wo bist du?“ (1Mo 3,9)

Das ist das erste Wort Gottes an den Menschen, nachdem dieser sein Gebot übertreten und als Folge davon sich vor ihm versteckt hat. Schon in dem Klang dieser Frage – sie besteht im Hebräischen aus einem einzigen Wort und könnte sinngemäß auch übersetzt werden: „Wo bist du denn?“ – spüren wir etwas von dem Schmerz Gottes. Er hatte ja gesagt: „An dem Tag, da du davon [von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen] isst, musst du sterben“ (1Mo 2,17). Wäre es da nicht eine Konsequenz seiner Heiligkeit gewesen, den Menschen augenblicklich sterben zu lassen? Gewiss, das Leben des Menschen wird von da ab ein „Leben zum



<sup>3</sup> Kazoh Kitamori: *Theologie des Schmerzes Gottes*, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1972.

Tod“, aber zumindest für Adam kann es noch über mehr als 900 Jahre weitergehen. Der Mensch wird aus der Geborgenheit des Gartens vertrieben, sein Leben wird mühe- und schmerzvoll werden, aber Gott bekleidet ihn, um ihm Schutz zu gewähren, mit Fellen.<sup>4</sup> Gott kann seine Heiligkeit nicht verleugnen, aber darin besteht das Wesen seines hier offenbar werdenden „Schmerzes“, dass sein Zorn umhüllt wird von seinem Erbarmen.

**„Wo ist dein Bruder Abel?“  
(1Mo 4,9)**

Das ist die nächste Frage, die Gott dem Menschen stellt, einem Menschen, der des Brudermordes schuldig geworden ist.<sup>5</sup> Gottes Gerechtigkeit fordert, dass Blutvergießen durch Blut gerächt wird. Kain begreift dies, auch wenn es erst später ausdrücklich als Gebot formuliert wird (1Mo 9,6). Zwar besteht Gottes Gericht darin, dass er den Mörder vom Ackerboden, dem Ort seines Verbrechens, vertreibt und ihn unsterblich und flüchtig werden lässt, aber er macht ein Zeichen an Kain, dass niemand die verdiente Rache an ihm vollstrecken soll. Das ist wieder *Umhüllung seines Zorns von seinem Erbarmen*.

**„Es bekümmerte (oder: schmerzte) ihn [den HERRN] in sein Herz hinein“ (1Mo 6,6)**

In dieser Stelle wird zum ersten Mal ausdrücklich bezeugt, dass Gottes Herz Schmerz empfindet, Schmerz und Reue darüber, dass er – angesichts von des Menschen überhand nehmender Bosheit – den Menschen geschaffen hat. Gott beschließt darum bei sich,

den Menschen mitsamt der Tierwelt „von der Fläche des Erdbodens auszulöschen“. Doch dann folgt der Satz: „Noah aber fand Gunst (oder: Gnade) in den Augen des HERRN“ (1Mo 6,7.8). Gottes Zorn verwirklicht sich in der Sintflut, aber sein Erbarmen umhüllt die Arche und schafft Raum für ein Weiterbestehen der Menschheit unter dem Bogen in den Wolken als dem Zeichen des Bundes.

**„Ja, ich kenne seine Schmerzen“  
(2Mo 3,7)**

Gott leidet nicht nur Schmerzen wegen der Sünde des Menschen, sondern er leidet auch Schmerzen wegen des Leidens, das als Folge der Sündverfallenheit über die Menschen gekommen ist. Wenn Gott auf das Elend seines Volkes in Ägypten herniederblickt und das Geschrei seiner Antreiber hört, ist dies nicht ein objektives Zur-Kennntnis-Nehmen, sondern sein „Ich kenne seine Schmerzen“ drückt aus, dass er selbst zutiefst davon betroffen ist und sein Erbarmen ihn antreibt, sein Volk aus der Hand der Bedrucker zu retten (vgl. 2Mo 3,8).

**„Da gereute den HERRN das Unheil, von dem er gesagt hatte, er werde es seinem Volk antun“  
(2Mo 32,14)**

Die Situation am Sinai gleicht in etwa der Situation vor der Sintflut. Das aus der Knechtschaft befreite und aus Ägypten herausgeführte Volk Israel verfällt gleich nach dem Bundeschluss und dem Empfang des Gesetzes der Abgötterei, und Gott droht vor den Ohren Moses an, dass er seinem Zorn freien Lauf lassen und das

4 Man mag darin einen ersten Hinweis darauf erkennen, dass Gott den Menschen einst kraft des Opfers seines Sohnes mit „Kleidern der Gerechtigkeit“ bekleiden wird.

5 Es ist dies das erste Zeugnis davon, dass zugleich mit der Störung des Gottesverhältnisses auch das Verhältnis von Mensch zu Mensch zutiefst gestört wird.

Volk vernichten will. Der entscheidende Unterschied zu dem Sintflut-Geschehen besteht aber nun darin, dass Mose als Fürsprecher für das Volk „in die Bresche tritt“ (vgl. Ps 106,23) und Gott in seinem Erbarmen sich daraufhin das Unheil gereuen lässt. Er lässt zwar das Volk nicht ungestraft (vgl. 2Mo 32,35), aber dessen Weg kann unter Gottes Führung weitergehen – bis zum schließlichen Ziel in dem ihm versprochenen Land.

### **Gott offenbart die Regungen seines Herzens**

Die Geschichte des Volkes Israel – ganz besonders in der späteren Königszeit – ist die Geschichte eines sich ständig wiederholenden Abfalls des Volkes von seinem Gott, unterbrochen von einer meist nur kurzen Rückwendung. Die Botschaft der Propheten enthält dann auch weithin eine Beurteilung der jeweiligen Situation aus der Sicht Gottes, verbunden sowohl mit Gerichtsdrohung und -ankündigung als auch mit einem liebevollen Werben um Umkehr zu ihm hin. Den wohl ergreifendsten Ausdruck seiner Empfindungen finden wir diesbezüglich in zwei Prophetensprüchen, die sich konkret auf Ephraim, hier Synonym für das israelitische Nordreich, beziehen, aber einen weit darüber hinausgehenden Blick in die gleichsam „menschlichen“ Regungen des Her-

zens Gottes tun lassen.

Das erste dieser Worte geschieht kurz vor der endgültigen Zerstörung des Nordreiches durch die Assyrer und der Zerstreuung seines Volkes unter die Fremdvölker:

*„Wie sollte ich dich preisgeben, Ephraim, wie sollte ich dich ausliefern, Israel? Wie könnte ich dich preisgeben wie Adma, dich Zebojim gleichmachen? Mein Herz kehrt sich in mir um (oder: wendet sich gegen mich), ganz und gar erregt ist all mein Mitleid (oder: Erbarmen). Nicht ausführen will ich die Glut meines Zornes, will nicht noch einmal Ephraim vernichten. Denn Gott bin ich und nicht ein Mensch, in deiner Mitte der Heilige, ich will nicht in Zornglut kommen“ (Hos 11,8.9).*

Hier findet der Schmerz Gottes als Widerstreit der Glut seines gerechten Zorns mit seinem diesen umhüllenden Erbarmen seinen tiefsten Ausdruck. Gott ist der unveränderlich Heilige, als ein solcher aber dennoch nicht der unnahbar in unendlichem Abstand Entrückte, sondern der *Heilige Israels*, der sich seinem Volk unlösbar verbunden hat und der es darum nicht der endgültigen Vernichtung ausliefern will.

Das zweite Prophetenwort stammt aus einer etwas späteren Zeit, in der Ephraim wohl schon in die Gefangenschaft geführt worden war:



*„Ist mir Ephraim ein teurer Sohn oder ein Kind, an dem ich Freude habe? Denn sooft ich auch gegen ihn (oder: von ihm) geredet habe, muss ich doch immer wieder an ihn denken. Darum ist mein Innerstes (oder: Herz) um ihn erregt (oder: wallt über für ihn). Ich muss mich über ihn erbarmen, spricht der HERR“ (Jer 31,20).*

Der tiefste Grund für Gottes Erbarmen wird da offenbar: Ephraim ist ihm keineswegs ein teurer Sohn, durchaus nicht ein Kind, an dem er seine Freude haben könnte. Nein, nicht irgendwelche verdienten Zuneigungen zu diesem abtrünnigen Volk können die Ursache dafür sein, dass Gott – gleichsam zu seinem eigenen Erstaunen – nicht von ihm loskommen kann, sondern allein sein freier Entschluss, seine unwandelbare Vätertreue. War oben der Schmerz Gottes als die „Umkehrung seines Herzens“ bezeichnet worden, so finden wir ihn hier als „Überwallen seines Innern“ beschrieben. Allein daraus folgt das bedingungslose Müssen der Ausübung von Gottes Erbarmen.

## **Der Knecht Gottes als Träger des Schmerzes Gottes**

Der Schmerz Gottes ist zugleich der Schmerz des Vaters und des Sohnes. Darauf mag im Vorbild das bei dem Opfergang Abrahams und Isaaks nach Morija zweimal ausgesagte *„Und sie gingen beide miteinander“* (1Mo 22,6.8) hinweisen. Ebenso kann auch die in Verbindung mit dem Schmerz Gottes häufige Verwendung des Gottesnamens „HERR“ (Jahwe) als ein solcher Hinweis verstanden werden, nimmt doch dieser Name in vielen Fällen die Offenba-

rung Gottes in dem Namen „Jesus“ vorweg. Dagegen lässt die Fleischwerdung des eingeborenen Sohnes, sein Eintritt als Mensch in die Wirklichkeit dieser Welt einen neuen Aspekt des Schmerzes Gottes hervortreten. „Der Begriff des Schmerzes Gottes schließt geradezu die Notwendigkeit des geschichtlichen Jesus ein. Der Schmerz Gottes ist der tiefste Hintergrund des geschichtlichen Jesus“ (Kitamori).<sup>6</sup>

Auf die mannigfaltigen Vorbilder und gewichtigen Voraussagen der Sendung und des Opfertodes des „Sohnes des Menschen“ soll hier nicht näher eingegangen werden, sondern unsere Aufmerksamkeit soll auf das sog. vierte Gottesknechtslied (Jes 52,13 – 53,12) beschränkt bleiben, da dieses in einzigartiger Weise das innerste Wesen des Schmerzes Gottes erkennen lässt. Da wird der Knecht – von dem das Neue Testament bezeugt, dass er ein prophetisches Bild des Herrn Jesus darstellt (vgl. Apg 8,35) – vorgestellt als der Verachtete und von den Menschen Verlassene, *„ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut“*. Er wird unter die von Gott Abgefallenen gerechnet, und auf ihn wird die Strafe gelegt. Zuletzt wird er *„abgeschnitten aus dem Land der Lebendigen“*, *„schüttet er seine Seele aus in den Tod“*. Und die unfassliche Begründung: *„Dem HERRN gefiel es, ihn zu zerschlagen. Er hat ihn leiden lassen.“* Der heilige Gott, der in seinem Schmerz die Gegenstände seines Zorns lieben will, legt also diesen Zorn auf seinen *„gerechten Knecht“*, den einzig sündlosen Menschen, der als Einziger seinen Zorn nicht verdient hat, lässt ihn zerschlagen *„um unserer Sünden willen“*, lässt ihn die Stra-

<sup>6</sup> Hier mag noch einmal die tiefgründige Frage des Anselm von Canterbury, *Cur Deus homo?* (vgl. Fußnote 2), in Erinnerung gebracht werden. Die Antwort könnte nun lauten: Gott musste in Jesus Mensch werden, weil er seinen Schmerz nicht aufgeben wollte.

fe treffen „zu unserem Frieden“. Der Knecht muss sein Leben als Schuldopfer einsetzen, um uns zur Gerechtigkeit zu verhelfen.

In diesem Zusammenhang steht nun die Aussage: „Unsere Leiden – er hat sie getragen, und unsere Schmerzen – er hat sie auf sich geladen“ (Jes 53,4). Die Rede ist hier also von unseren Leiden und unseren Schmerzen, d. h. von den Leiden und Schmerzen, die wir unserer Sünde wegen zu tragen haben und die letztlich eine Folge des gerechten Zorns Gottes sind. Wenn der eine gerechte Mensch „ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut“ ist, so trägt er damit unsere Schmerzen und unsere Leiden in den Schmerz und das Leiden Gottes hinein, macht sie zu einem Bestandteil des Schmerzes Gottes. Was während der vorausgegangenen Zeiten in etwa als eine Voraussetzung verstanden werden musste, ist durch das vollbrachte Schuldopfer des wahren Knechtes, des Menschen Jesus Christus, endgültig beglaubigt und besiegelt worden: Gottes Zorn ist nun auf ewig umhüllt von seinem Erbarmen – für alle, die sich durch Buße und Glauben von diesem Person gewordenen Erbarmen Gottes umhüllen lassen, d. h. sich Jesus als ihrem Heiland und Herrn anvertrauen. „Die im Schmerz begründete Liebe Gottes bedeutet konkret die Vergebung der Sünden“ (Kitamori).

## Mit dem Schmerz Gottes mitleiden

Wenn auch durch das vollkommene Opfer Christi, durch seine Auferstehung und Verherrlichung der Schmerz Gottes in einem gewissen Sinn zum Ziel gelangt ist, so besteht er in einem anderen Sinn dennoch weiter. Gott hält zwar seinen Zorn gegenwärtig zurück, um seinem Erbarmungswillen durch die Verkündigung und Annahme der Botschaft vom Heil in dem Namen Jesu freien Raum zu lassen. Aber in Ansehung dessen, dass er das ewige Gericht über die bringen wird, die sein Angebot verachten oder ihm gar feindlich entgegenstehen, ist sein Herz um jeden Menschen schmerzlich bewegt, der noch nicht Buße getan hat und nicht an das Evangelium von dem Heil in Jesus glaubt.

Gott will diesen Schmerz aber nicht für sich allein behalten, sondern will die an seinem Leiden teilhaben lassen, die er zu seinen Kindern gemacht hat. Von ihnen wird darum gesagt: „Wenn aber Kinder, so auch Erben, Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir wirklich mitleiden, damit wir auch mitverherrlicht werden“ (Röm 8,17). Dieses Mitleiden bedeutet als Leiden für Christus ein besonderes Gnadengeschenk: „Denn euch ist es im Blick auf Christus geschenkt worden, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden“ (Phil 1,29). Als ein solches Leiden kann es darum letztlich



nicht Trauer und Verzagtheit bewirken, sondern bedeutet eine Würdigung, die sogar Freude hervorzurufen vermag. Dies wird beispielhaft von den Aposteln berichtet, nachdem sie bedroht und geschlagen worden waren: „*Sie nun gingen aus dem Hohen Rat fort, voller Freude, dass sie gewürdigt worden waren, für den Namen [Jesu] Schmach zu leiden*“ (Apg 5,41).

Gott kennt, wie einst die Schmerzen seines irdischen, so auch die Schmerzen seines himmlischen Volkes, der Gemeinde, und leidet mit ihr, sowohl in ihren Versuchungen als auch in ihren Bedrängnissen. Aber auch in dieser Hinsicht bindet er seine Gemeinde als „Leib Christi“ an sein Mitleiden, sodass gilt: „*Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, oder wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit*“ (1Kor 12,26). Und die Gemeinde darf auch am Leiden Gottes um sein noch im Unglauben gefangenes Volk Israel teilhaben. Wir werden in dieser Hinsicht allerdings sicher unerreichbar weit hinter dem Apostel Paulus zurückbleiben, denn wenn dieser über die unausforschlichen Gerichte und das endliche Erbarmen Gottes betreffend Israel schreibt, bezeugt er einleitend von sich: „*Ich sage die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht, wobei mein Gewissen mir Zeugnis gibt im Heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit habe und unaufhörlichen Schmerz in meinem Herzen; denn ich selbst habe gewünscht, verflucht zu sein von Christus weg für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch*“ (Röm 9,1–3).

Abschließend dazu noch einmal Kitamori: „Wir können ‚die im Schmerz begründete Liebe Gottes‘ nicht als einen Gegenstand außerhalb unser selbst betrachten. Wir können ihn nicht sehen, ohne mit ihm zu leben“.

## Das Ziel des Schmerzes Gottes

Von unserem Herrn Jesus wird gesagt, dass er „*um der vor ihm liegenden Freude willen die Schande nicht achtete und das Kreuz erduldet*“ (Hebr 12,2). Das ist ein Hinweis darauf, dass der Schmerz Gottes seinen Sinn nicht in sich selbst hat, sondern seine Erfüllung in der ewigen Freude findet. Aber auch im Alten Testament gibt es schon Zeugnisse davon, dass Gottes Handeln in Gericht und Erbarmen – konkret bezüglich Israel – auf eine Freude hin gerichtet ist, die er mit seinem ausgewählten Volk teilen wird. Gott lässt durch seine Propheten über es sagen: „*Ich werde meine Freude an ihnen haben, ihnen Gutes zu tun*“ (Jer 32,41). Oder noch stärker: „*Ich werde über Jerusalem jubeln und über mein Volk mich freuen*“ (Jes 65,19). Die Freude Gottes über sein Volk gründet in der Erneuerung seines Liebesbundes (oder aber in schweigendem Vergessen der vergangenen Verschuldung?): „*Er [der HERR] freut sich über dich in Fröhlichkeit, er schweigt in seiner (oder: erneuert seine) Liebe, er jauchzt über dich mit Jubel*“ (Zef 3,17). Was schließlich der Prophet Jesaja für die „*Befreiten des HERRN*“ verkündigt (Jes 35,10; 51,11), darf über den dortigen Rahmen hinaus für alle Befreiten von Gottes irdischem und himmlischem Volk gelten: „*Ewige Freude wird über ihrem Haupt sein*“ – die Freude von Gott selbst ist es, die ihr Haupt mit seinem Glanz umhüllt; die Freude Gottes ist die Quelle, die die Herzen der Erlösten mit Wonne und Freude speist. Sie lässt keinen Raum mehr für Kummer und Seufzen – als Folge davon, dass der Schmerz von Gott selbst sein ewiges Ziel erreicht hat.

Hanswalter Gieseke